

Indiana Tribune.

Tägliche und Sonntagsausgabe.

Office: 62 S. Delaware Str.

Indianapolis, Ind., 26 Februar 1883.

Antike Gefäße.

Die gegenwärtig in Porto in Portugal stehende Ausstellung umfasst Sammlungen aus jeder einzelnen Provinz dieses Königreichs und aus den spanischen Provinzen. Am interessantesten sind die portugiesischen Zylinder, die Platten, Krüge, Krüge, Töpfe, die täglich in Haushalten gebraucht werden. Eiserne, kupferne und Gefäße aus Zinn haben auch in Portugal in den Städten bereits Eingang gefunden, in den kleinen Dörfern und auf dem platten Lande sind sie noch völlig unbekannt. In den Küchen der Bauernhäuser finden wir noch ausschließlich irdene Gefäße, und zwar in Formen, wie sie schon seit Jahrhunderten angefertigt werden. Da sind noch die hauchigen Oel- und Weinkrüge, die Porzellan beschreiben, die offenen Krüge aus Ton, in denen das Weizen aufbewahrt wird, die porzellanen Wasserkrüge, wie solche in den Häusern von Pompeji gefunden worden sind. Auch die Kunstformen und die Verzierungen dieser Gegenstände tragen so auffallend den Stempel des Alterthums, daß wir uns in das alte Rom, Griechenland oder Etrurien zurückversetzen können. Die portugiesische Sprache ist der lateinischen ähnlich, wie die spanische oder italienische, und in gleicher Weise haben auch die irdenen Gefäße in Portugal die alten Formen treuer beibehalten, als irgendwo sonst im südlichen Europa. Als Porzellan in seinem „aero perennius“ dem Erze die Eigenschaften größter Unvergänglichkeit beilegte, konnte er nicht voraussehen, daß der unglasierte Ton, aus dem die irdenen Gefäße hergestellt werden, dem Jahre der Zeit noch erfolgreicher trotzt, als jedes unedle Metall. Tausend Jahre überziehen Erz und Bronze mit Grünspan, der sie verzieht, aber die römischen und etruskischen Krüge haben sich frisch und unverfälscht erhalten, als ob sie eben von der Scheibe des Töpfers kämen. In Algerien und Marokko befinden sich gegenwärtig die bedeutendsten portugiesischen Töpfereien, und die dortigen Handwerker weichen in der Form, die sie den Gefäßen geben, noch nicht um eines Haars Breite von ihren Vorgängern vor 2000 Jahren ab.

Alle diese Formen haben ein künstliches Gepräge, aber die Leute, welche dieselben verfertigen, kann man nicht Künstler nennen, weil sie die alten Kunstformen lediglich mechanisch nachbilden und ihnen jede selbstständige künstlerische Gestaltung abgeht. Neben den bezeichneten Formen aus Hellas, Rom und Etrurien begegnen wir solchen, die auffällig an das Morgenland erinnern. Die Krüge mit den breiten Ausgüssen, die ein Paar gegenüberstehende Henkel darstellen, die irdenen Lampen, die von den vielfältigen Formen des klassischen Alterthums wesentlich abweichen, verrathen deutlich ihren orientalischen Ursprung und erinnern an die Mauren oder Mauriscos, welche von Mauritien aus in Spanien einfielen, daselbst kultivierten und von verschiedenen Königen, am gründlichsten von Philipp II. vertrieben wurden. Portugal existiert als selbstständiges Reich erst seit dem Frieden von Lissabon am 13. Februar 1668 und war in gleicher Weise wie Spanien unter der Herrschaft der Mauren, Araber und der Westgoten von Portugal wurden von den Mauren gegründet; dort werden die Ausgüsse der Dachrinnen noch heute in der Form phantastischer Fische, Vögel, Hunde- und Drachenköpfe gebildet, denen wir im Oriente begegnen. Die zweifelhafte Wasserkrüge — amoren — haben nicht nur heute die orientalische Form, sondern werden auch noch mit Arabesken in Hautrelief verziert, die an ägyptische Zeichnungen erinnern.

25 Grad unter Null.

Die Stadt Fargo wird schon jetzt die Metropolis des Nordwestens genannt und ist in stetigem Aufblühen begriffen. Im Sommer herrscht dort ein reger Verkehr, aber mit Wintern sehen die meisten Einwohner den Winter entgegen, die noch keinen dieser strengen und rauhen Winter erlebt haben. Anfang October schon merkt man es an den Vorbereitungen, welche die Leute treffen, daß sie die baldige Ankunft des kalten Herbstes erwarten. In den meisten Häusern werden Vor- oder Doppelfenster angebracht, die Wände aus Stroh oder Fichtenzweigen werden an den Mauern der ersten Stockwerke aufgeführt, um durch Wärme und Kälte zu bewahren, gleichzeitig aber scheint das Leben in der Stadt zu zunehmen. Die Geschäftsleute widmen den Auslagen in den Schaufenstern doppelte Sorgfalt, die Hotels füllen sich, und geräumige Wohnungen, die während des Sommers leer standen, werden bezogen. Da zeigt das Thermometer zum ersten Male die gefürchteten 20 Grad unter Null. Der Neuling in Fargo wundert sich, daß er die Kälte so wenig unangenehm empfindet, daß das Leben auf den Straßen nur noch zunehmen beginnt, daß die plumpen Schlitten in ununterbrochenen Reihen vom Lande her einströmen, Farmprodukte abladen und Schnitt-, Material- und Colonialwaaren zurückbringen, daß die Zeitungen täglich Einladungen zu allerlei Festlichkeiten enthalten, daß Theater- und Opern-Gesellschaften Vorstellungen veranstalten, wie man sie nur in den größeren Städten des Ostens und der mittleren Staaten zu sehen und zu hören gewohnt ist. Es ist kalt, aber die dünne, reine und trockene Luft läßt die Kälte leicht ertragen, und das wunderbare Blau des Himmels, zu dem die

Rauchsäulen geradlinig emporsteigen, wie nur selten dem Auge durch Wolken entzogen; der hohe Schnee ist bald so festgefahren, daß er den Verkehr nicht hindert, sondern fördert, neue Schneemassen sinken langsam und ruhig aus der Luft, Stürme sind selten. Die Kälte steigt mitunter bis zu 30 Grad unter Null, aber man merkt nichts von den Beschwerden, von denen die weit geringere Kälte mehr gemäßigter oder südlicher Breitengrade begleitet ist. Die Hotels und viele der komfortabelsten Wohnungen der Stadt sind von den Fremden in Besitz genommen, die meilenweit aus der Umgegend in die Stadt kommen und den Winter daselbst zubringen. Diese Farmer zeigen schon in ihrem Auftreten, daß sie der Boden, den sie bebauen, nicht nur nützt, sondern ihnen und ihren Familien eine höchst bequame Existenz gewährt.

Die Eleganz ihrer Kleidung, der Reichtum ihres Schmuckes ist größer, als wir solche selbst in den fruchtbarsten Ackerbauzonen der mittleren Staaten zu sehen gewohnt sind. Im April, zur Zeit der Bestellung und der Saat, und in der ersten Hälfte des August drängt sich die Arbeit auf den Farmen so zusammen, daß geschäftet werden muß, so lange es das Tageslicht gestattet, während der übrigen Sommermonate braucht der Bauer wenig gearbeitet zu werden, und wenn der Farmer mit seiner Familie den Winter in der Stadt zubringt, braucht er nur alle paar Wochen dabei nach dem Rechten zu sehen, um sich vor Verlusten zu bewahren. Im Nordwesten hat der gegenwärtige Winter durch Vertheilung von Schnee- und Schneestürmen großen Ansehens, aber aus Fargo und dessen Umgegend wird berichtet, daß das Wetter bisher kalt, aber durchaus angenehm gewesen ist.

Grundlagen der Rechtsreform.

Vor einigen Tagen ist eine höchst ausführliche und gediegene Schrift über Rechtsreform erschienen, die ein Richter aus Chicago zum Verfasser haben soll. Sie zeichnet sich hauptsächlich dadurch aus, daß sie nicht nur einzelne Mängel der geltenden Gesetze herausgreift, sondern der Ursache der anerkannten Uebel auf den Grund geht. Diese Ursache liegt nach Ansicht des Verfassers in der Nichtbeachtung des Gesetzes, daß jedes Gesetz sozusagen eines natürlichen Todes stirbt, wenn die Gründe fortfallen, aus denen es geschaffen wurde. Sobald die Verhältnisse sich ändern, denen ein Gesetz seine Entstehung verdankt, ist es veraltet, todt und kann nur im Wege liegen. Wenn das allgemeine von unseren Gesetzgebern anerkannt, wenn der Spruch der Vernunft über die Vernunft zum Unförmigen, Wohlthat zur Plage werden kann, dann müßten sehr bald alle rein technischen Uebelbegriffe schwinden, die von den alten englischen Gerichten her und aus einer Zeit auf uns gekommen sind, in der es notwendig war, die Angelegenheiten gegen das summarische Verfahren und übertriebene Strafen durch Spitzfindigkeit zu schützen.

Vor noch nicht allzu langer Zeit stand in England auf nicht weniger als 160 Vergehen die Todesstrafe. Der auch nur einen Stillstand stellt, wurde dem Henter überlassen. Und sobald jemand auch nur verdächtig war, wurde er eingesperrt, von allen Freunden und Nachbarn abgesondert; er erhielt nicht einmal die Erlaubnis, sich mit einem Anwalt in Verbindung zu setzen, bis er in den Gerichtssaal geführt wurde. Unter solchen Umständen konnte der Angeklagte natürlich nur in seltenen Fällen schon beim ersten Prozesse Entlassungsbeweise vorbringen. Er wurde summarisch verurtheilt und hingerichtet. Wenn es ihm nicht gelang, das Urtheil hinauszufchieben, der ganze Scherz des Verfahrens richtete sich daher auf die Kunstgriffe, durch die sich Verzögerungen und neue Prozesse erzielen, oder die Anklageschriften anfechten ließen. Man flammerte sich an Unverständlichkeiten, Worten, Sylben, und die Richter, die der Barbarei zu entweichen begannen, waren gern bereit, derartige Vertheidigungsmittel zuzulassen, um Unschuldige zu retten. Aus den auf diese Weise geschaffenen Präcedenzen aber bildete sich das angelsächsische Rechtssystem heraus, das uns unter ängstlich veränderten Verhältnissen zum Fluche gereicht. Heutzutage schätzen die technischen Einwände nicht mehr den Unschuldigen, sondern den Verbrecher, denn der Richter ist mit genügenden Schutzmitteln umgeben. Schon die Verhaftung ist erschwert, und das habeas corpus Verfahren macht jede Willkür der Behörden unmöglich. Dann ist in den meisten Fällen Bürgschaft gestattet, das Vorverfahren darf nicht hinausgeschoben, die vielleicht unumgängliche Unterdrückung nicht verzögert werden. Jeder Angeklagte darf uneingeschränkt Verathlungen mit seinem Rechtsanwalt pflegen, der Richter ist kein Werkzeug der tyrannischen Krone, und die Geschworenen werden nicht von einer Willkürregierung ausgeführt. Mit dem Tode wird fast nur der mit Vorbedacht und Ueberlegung ausgeführte Mord bestraft, und was das Gesetz mit dem öffentlichen Bewußtsein in Widerspruch geräth, bleibt selten die Begründung aus. Die Vorwände zu technischen Ausflüchten sind somit vollständig fortgefallen, und wenn letztere dennoch den wesentlichen Theil unseres Gerichtsverfahrens bilden, so beweist das eben, daß dasselbe nicht im Einklange mit den jetzigen Verhältnissen steht. Es ist ein Ueberbleibsel aus dem barbarischen Zeitalter.

Wandernde Viehherden.

Viele Berichte aus dem Westen und Nordwesten zufolge hat der Winter den großen Herden, die daselbst grasen, recht arg mitgespielt. Anfanglich gab es nur kaltes Wetter und wenig Schnee, so daß die Kinder wenigstens verdorrtes Gras genug fanden, um sich zu ernähren. Dann kamen fürchterliche Schneestürme, gefolgt von unerhörter Kälte, welche die Schneemasse mit einer dichten Eisdicke überzog. Im nördlichen Colorado, in Wyoming und weiter hinaus lag der Schnee so hoch, daß das Vieh seinen Grasfahnen nicht finden konnte. Namentlich um Cheyenne herum war der Nothstand groß. Tagelang hielt die Kälte an, und als die Kinder gar zu hungert wurden, machten sie es wie ihre Vorgänger auf denselben Weiden, die sie die Vieh- und wanderten südwärts. Nicht die Kälte treibt sie auf solche Wanderungen, wie sich gerade in diesem Winter deutlich herausstellte, sondern lediglich der Hunger. Sie fliehen erst dann, wenn sie keine Nahrung mehr finden. Wandern sie noch zeitig genug aus, so daß sie noch kräftig genug sind, um schnell und anhaltend zu laufen, so erreichen sie die südlicheren Landstriche, in denen es Gras giebt, gehen sie aber spät und langsam, so werden unterwegs gar viele Thiere. Vor zwei Jahren verloren einige Viehhändler bis zu 50 Prozent ihrer Herden, und die Viehhändler hielten Schmausereien von Cheyenne bis nach dem mittleren Kansas hin. So schlimm wird der Verlust in diesem Jahre wahrscheinlich nicht sein, doch läßt er sich jetzt noch nicht genau abschätzen. Vor einigen Tagen kamen drei Meilen östlich von Denver Rinderherden vor, die auf zehntausend Stück geschätzt wurden und aus dem Norden gekommen sein mußten, da es in der Nähe von Denver nur eingezäunte Ranches giebt. Sie schienen einem Führer zu folgen, haben bereits sehr verabgesehen aus und bewegen sich nach dem Arkansas-Flusse zu, wo sie das erste Futter finden werden. Die schönen Verzeichnisse von Leuten, die in's Viehwirtschaften gehen und zahlreichem darlegen, wie schnell sich ihre Herden vermehren werden, erhalten durch die Winterverluste grobe Stöße. Es muß offenbar nicht viel, Schutzhäuser und Schuppen für das Vieh zu bauen, denn damit ist doch die Ernährungsforderung nicht gelöst. Der Norden wird schwerlich jemals das Paradies der großen Viehhändler werden.

Nordlichter.

Die wissenschaftliche englische Sprache hat den Ausdruck „Aurora borealis“ oder „northern light“ längst abgeschafft und spricht von „polar aurora“, während die deutsche Sprache noch am Nordlichte festhält, statt die bekannten Naturerscheinungen Polarlichter zu nennen. Früher war man bekanntlich der Ansicht, daß diese Phänomene nur am Nordpol vorkämen, und zwar in der Nähe des Nordpols besonders häufig und glänzend beobachtet würden, doch haben seitdem die Entdeckungen, also Südlichter, wahrgekommen. In einem Vortrage über die Polarlichter vor der Gesellschaft zur Förderung elektrischer Forschungen in Chicago hat dieser Tage der bekannte Elektriker Haszins die Resultate der neuesten Forschungen über die Natur und Entstehung der Polarlichter zusammengefaßt. Dieselben zerfallen nach ihrer Erscheinungsform in zwei Klassen: solche, die unbeweglich am Himmel zu stehen scheinen, und solche, die in fortwährender Neubildung und Abwechselung der Gestaltungen und Farbenbilder begriffen sind. Sie beginnen entweder nahe am Horizonte, wo sich um einen bunten Kreisabschnitt ein glänzend weißer oder feuriger Bogen bildet, der sich häufig in mehrere concentrische Bögen theilt, von denen Lichtstrahlen von weißer, hellrothem Glanze aus von rother und grüner Farbe, ja ganze Feuerzungen nach allen Richtungen emporsteigen; oder die einzelnen Strahlen scheinen in Folge perspectivischer Täuschung in die sogenannte elektrische Krone im Zenith zusammenzuliegen. Oder es bilden sich erleuchtete Gruppen am nördlichen Himmel, die am besten mit jenen leichten, lodigen Wölken am Abendhimmel zu vergleichen sind, die wir „cirri“ oder „Federn“ nennen. Auch die Form „federiger Schichtwolken“ — „cirro-stratus“ — wurde schon beobachtet, und in einem Falle von Bayer, in dem erst eine einzelne derartige geformte und erleuchtete Stelle am Himmel erschien, sich aber nach und nach in verschiedenen Plätzen vertheilte. Den wunderbaren Anblick gewährt das Polarlicht, wenn es die Form einer Draperie annimmt, die aus Spizen bestehend, im partellen Weiß, Rosa und Blau grün schimmert.

Die Ausdehnung der Polarlichter ist außerordentlich verschieden. Von den Nordpolen her „Aurora“, „Discobera“ aus, die in der Smith's Meer-Enge in einer Entfernung von nur 60 Meilen überwinteren, wurden 7 größere Polarlichter gleichzeitig beobachtet, während eine Anzahl anderer solcher Phänomene nur von dem einen oder anderen Schiffe aus sichtbar war. Das große Polarlicht in der Nacht vom 28. zum 29. August 1859 war in ganz Europa, im westlichen Afrika, auf dem atlantischen Ocean, Cuba und in Nord-Amerika sichtbar, während ein Südlicht im Jahre 1872 von Australien, Mauritius, Réunion und Natal gesehen werden konnte. Die Polarlichter nehmen mit den höheren Breitengraden an Häufigkeit und Glanz zu, sind in der Nähe des magnetischen, nicht des geographischen Pols am häufigsten, und kommen unter den 20 Breitengraden, welche den Äquator auf beiden Seiten einschließen, nicht vor. An diese Thatfache muß man sich erinnern, wenn man versucht, die Entstehung der Polarlichter zu ergründen. Magnetische Strömungen oder Störungen des erdmagnetischen Stromes sind mit den Polarlichtern in der Regel, jedoch nicht notwendig verbunden. Gleichzeitig mit dem Polarlichte, das vom 17. bis zum 18. November vor. J. hier und in Europa beobachtet wurde, standen alle hiesigen Telegraphenleitungen nördlich von Washington, Tenn., und alle Drähte auf den britisch-europäischen Inseln und in Norwegen demagnetisch unter magnetischen Einflüssen, daß sie den Menschen den Dienst verweigerten, aber durch den auf sie einwirkenden erdmagnetischen Strom die Apparate in Bewegung setzten. Bei derselben Gelegenheit brannte in Mit-

waukee eine Edison'sche Lampe Stundenlang mit einem Kachel der Leuchtkraft, die sie in Verbindung mit dem künstlichen elektrischen Strom entwickelte. Die Theorien zur Erklärung der Erscheinung kann man als die kosmische, optische, magnetische und elektrische bezeichnen. Die Entstehung der Polarlichter außerhalb unseres Planeten zu verlegen, ist schon aus dem Grunde unmöglich, weil diese als selbstständige Erscheinungen im Weltraum irgend eine Umlaufbewegung verrathen müßten. Die Annahme, daß das Nordlicht durch Reflexionen der Sonnenstrahlen entsteht, hat das Spektroskop als unhaltbar nachgewiesen; die Sonnenstrahlen und das Polarlicht haben hienach verschiedene Spektren, und diese verschiedenen Farben- und Linien. Die Theorie, daß Schauer ganz kleiner, eisenhaltiger Meteoriten als Träger der magnetischen Kraft die Ursache bilden, fällt dadurch in sich zusammen, daß derartige Meteoritenhauer aus unter dem Äquator vorkommen, wo bekanntlich Polarlichter noch nie beobachtet worden sind. So bleibt nur der elektrischen Theorie die Wahrscheinlichkeit der Berechtigung. Wenn wir durch Geisler'sche Böden, d. h. bekanntlich Glasröhren, die mit verschiedenen Gasarten gefüllt und hermetisch geschlossen sind, elektrische Funken leiten, so zeigen sich solche als Lichterscheinungen, welche die Röhren völlig ausfüllen und je nach der Art der Gase in verschiedenen Farben erglänzen. Die Erde erzeugt durch ihre Umladungen elektrische Kraft, welche die oberen Schichten unserer Atmosphäre erfüllt; während die Transfugalkraft diese Kraft senkrecht in die höchsten Schichten der Atmosphäre zu führen sucht, drängt die Anziehungskraft dieselbe fortwährend nach dem ihr nächsten Pole zu, so daß nach beiden Polen ein fortwährender Zustrom elektrischer Kraft in Curven-Form stattfindet. In den unteren Schichten der Atmosphäre ist diese Kraft mit dem Auge nicht wahrnehmbar, während sie in den oberen Luftschichten in Folge der dort vorhandenen Spannung oder des zeitweisen Vorherrschens bestimmter Gasarten eine ähnliche Wirkung auf das Auge ausübt, wie der elektrische Funken in der Geisler'schen Röhre. Auch diese Theorie ist für jetzt nur ein Versuch, die Entstehung der interessanten Erscheinung zu erklären; hoffentlich gelingt es den Forschern in den in der Nähe der Pole angelegten Beobachtungs-Stationen, auch in dieser Beziehung die Wissenschaft zu erweitern.

Dieser Tage wurden die ehemaligen Beamten der „City Savings Bank“, in Jersey City, N. J., Brice, Shaw und Beach, zu den reichlich verdienten Zuschlägen verurtheilt. Der Richter Garretson erklärte vorher, daß ihm die Erfüllung der „traurigen Pflicht“ schwer werde, diese bisher so hoch geachteten Geschäftsleute wie gemeine Diebe dem Zuschlage überantworten zu müssen. Die genannten Verbrecher haben durch Fälschungen, Betrug und Diebstahl Tausende von Menschen in's Elend geführt. Sie waren aber vornehm Leute und daher fiel dem Herrn Richter seine Pflicht schwer. Hat er einen armen Teufel, der vielleicht aus Noth gestohlen hat, in's Zuchthaus zu schicken, fällt ihm wahrscheinlich seine Pflicht weniger schwer.

Vom Inselnde.

Ein Arzt in New Jersey verendete tausende von Circularen, in denen er zu Gründung einer Actiengesellschaft aufforderte, die — allerdings mit vielen Kosten — eine vollständige Reform des gegenwärtigen Verkehrs — ermöglichen sollte. Er versichert, daß seine Curmethode jährlich mindestens 400,000 Personen, die jetzt in den Ver. Staaten dem Tode verfallen sind, das Leben erhalten werde. Das gegenwärtige Verfahren der Ärzte nennt er: „die von den einzelnen Staaten concessionierte Methode, alljährlich hunderttausende von Menschenleben zu morden.“ Der freilebende Berg ist da, — wahrscheinlich wird nicht einmal ein Mänslein herauskommen.

Der junge Perry W. Hastings von Leominster, Mass., war seit zwei Jahren in Folge eines unglücklichen Sturzes im Gebäude der Cushing-Academy so völlig gelähmt, daß er kein Glied auch nur im mindesten bewegen konnte. Seit den letzten Monaten hat sich sein Zustand so gebessert, daß er den Kopf zu bewegen im Stande ist; gegenwärtig führt er auf einem Blatte Papier, das durch eine besondere Vorrichtung vor seinem Munde befestigt ist, Zeichnungen mit einem Bleistift, den er im Munde hält, aus, die als geradezu künstlerisch geschätzt werden. Bei der Entstehung der Bilder nicht selbst zugehoben hat, hält nicht für möglich, daß solche in der angegebenen Weise hergestellt sind.

Von dem alten Chadwick, über dessen eigenthümliches Begräbniß wir berichtet, wird noch gemeldet, daß derselbe in dem Sarge aus Granit aufrecht stehend und mit einer Tabakspfeife im Munde befestigt wurde; der schwere Sarg wurde auf einem gewöhnlichen Lastwagen nach der Gruft gebracht.

Ein Farmer in Madison Co., Fla., hat auf dem Viertel eines Acker eine Peanut-Plantation angelegt; von solcher erntete er im vorigen Herbst 87 Bushel, machte damit 20 Schweine fett und ließ den verbleibenden Rest von 20 Bushel mahlen. Er behauptet, das Mehl eigne sich besser für seine Bäckereien, als irgend welches andere Mehl.

Wenn von San Francisco berichtet wird, daß der gegenwärtige Winter der kälteste seit Gründung der Stadt sei, so darf man deshalb noch lange nicht an eine Temperatur denken, die das Thermometer bis zu dem Gefrierpunkt herabsinken lassen läßt. Daß nämlich, wie in diesem Jahre in San Francisco, das Thermometer bis zu 10 Grad unter dem natürlichen Gefrierpunkte herabsinkt, daß sich in einer

Nacht Eis bis zur Stärke eines halben Zolls bildet, können sich dort die Bekannten „Ältesten Leute“ nicht erinnern.

Der Superintendent der Grammar-Schulen in Philadelphia berichtet, daß mindestens drei Viertel der Schüler dieser Anstalten Cigaretten rauchen. Die Lehrer sind angewiesen worden, den Kindern die Schädlichkeit dieser Unsitte recht lebhaft vor die Seele zu führen; an die Eltern wurden Circulars gerichtet, in denen dieselben um Unterstützung der Lehrer ersucht werden.

In Boston haben der Stadtrath und die Stadtverordneten im vergangenen Jahre für Erfrischungen und Wagenmieten die Summe von \$30,146 aus städtischen Mitteln bewilligt, aber \$7000 weniger als im Jahre 1881. Diese würdigen Vertreter der Bürgerschaft haben die Gewohnheit angenommen, ihre Sitzungen bis früh gegen 3 Uhr auszudehnen. Da bedürfen sie natürlich gegen Mitternacht einer Erquickung und diese lassen sie sich auf köstliche Kosten in Gestalt eines opulenten Souper serviren. Nach Beendigung der Sitzungen müssen diese Menschen, die sich im Dienst der Stadt tödlich gearbeitet haben, natürlich nach Hause fahren und bringen nicht nur sich, sondern auch ganze Kisten Wein und Cigarren in den Mietwagen unter, welche wiederum die Stadt bezahlt. Vor mehreren Jahren hatten die Zeitungen Boston's diese gemeine Unsitte einmal gebührend an den Bräutigam gestellt und im Jahre 1878 betrug die vergewaltete Summe nicht ganz \$3000. Seit dieser Zeit hat die offensbare Gaunerei wieder die angeführten Dimensionen angenommen.

Das Haus des Farmers Gary Clark bei Kirkland, N. Y., der die- rige Tage im Alter von 86 Jahren starb, steht mitten auf der Grenzlinie zwischen den Counties Herkimer und Oneida und unter dem Dache desselben berühren sich die Grenzen der Bezirke New Hartford, Paris, Kirkland und Whitesboro. Clark wurde in dem Hause, in dem er starb, geboren.

John C. Hatfield, der langjährige Stenograph des Commodore Vanderbilt, entdeckte das kleine Crown Island im Currituck Sunde an der Küste von Nord-Carolina, während er Vanderbilt auf einer seiner Touren als Journalist begleitete. Er folgte dem Staße seines Freundes und kaufte die Insel von dem Staate für eine Kleinigkeit. Seine Witwe konnte dieselbe, die wegen ihres Wohlbehaltens geschätzt ist, wiederholt für hohe Summen, unter anderen an Bennett, den Eigentümer des „N. Y. Herald“, verkaufen, wofür sie sich aber von derselben nicht trennen. Dieser Tage wurde die Insel für \$25,000 verkauft.

Eine Anzahl alter Jungfrauen in New York sprechen in der dortigen „Sun“ die Ansicht aus, daß sie doch gewissermaßen auch Menschen seien, und daß daher bei dem Bau der eleganten Mietshäuser in der Nähe des Centralparks auf ihre speziellen Bedürfnisse eine gewisse Rücksicht genommen werden sollte. „Rücksicht auf die Bedürfnisse alter Jungfrauen“ hatten wir für den besten Baustoff aller Begriffe.

Die neuesten zum Viehtransport bestimmten Eisenbahnwagen sind gebaut, für 20 Stück Rindvieh eingerichtet, und zwar so, daß jedes Stück von dem anderen durch eine im schiefen Winkel nach vorne zu gerichtete, unten durchbrochene Querwand getrennt ist. Jede Abtheilung hat ihre Vorrichtung zum Füttern und Tränken. Wasser und Futtervorräthe sind auf dem Dache des Wagens in Behältern angebracht und gelangen durch Röhren in eine hängende Krippe. Der Boden des Wagens ist von beiden Seiten nach der Längsachse des Wagens so sanft abgeflacht, so daß die Längsachse des Bodens eine Rinne bildet, in welcher 10 Abflußröhren angebracht sind. Ein solcher Wagen kann also leicht rein gehalten und vermöge seines Wasserabflusses auch während der Fahrt gereinigt werden. Das Vieh kann sich lagern, ist vor Sonne und Regen u. s. w. geschützt und hat dabei doch immer frische Luft, weil die Seitenwände gegittert sind. Vieh, das in diesen verbesserten Wagen von Cincinnati nach New York transportirt worden war, hatte an Gewicht nur 24 Prozent verloren, während bei Benutzung von Wagen älterer Construction immer ein Gewichtverlust von 8 bis 12 Prozent vorkam, wobei überdies das Vieh in schlechterem Gesundheitszustande anlangte. Rechnet man den durchschnittlichen Unterschied des Procentages auf 7 Prozent, so ergäbe das für eine Ladung allein einen finanziellen Unterschied von mindestens 1500 Pfund.

Vom Auslande.

— Das in Alexandria zur Betreibung der Entschädigungsfrage von den Europäern eingesetzte Comité hat neuerdings ein Memorandum an die Großmächte verfaßt. In demselben wird auf einer gerechten, vollständigen und unbefangenen Entschädigung und auf sofortiger Bezahlung der zuerkannten Entschädigungsummen bestanden. Es sei unzulässig, daß die Entschädigungskommission den Entschädigungsbetrag fixire und Anderen die Sorge überlasse, wann, wie und in welchem Verhältnisse die Auszahlung erfolgen soll. Nachdem 65 bis 6000 Gefolge zu erledigen seien, gebe es wohl nicht an, daß die Gefolgshaber, deren Petitionen von der Commission erledigt wären, auf die Zahlung warten, bis alle Petitionen erledigt sind, was geraume Zeit in Anspruch nehmen werde. Endlich wird das Memorandum auch die Frage der Interessenausgleichung auf. Der ägyptische Ministerrath beschließt sich gegenwärtig mit dieser Angelegenheit.

— Die Zahl der Verzepte in Europa und in den Ver. Staaten beträgt nach den von der medicinischen Academie in Paris gemachten Berechnungen augenblicklich 189,000. Davon leben in den Ver. Staaten 65,000, in Frankreich 26,000, in Deutschland und

Österreich 32,000, in England und seinen Colonien 35,000, in Italien 10,000 und in Spanien 5000.

— Am 25. Januar war Paris in eine prächtige Schneedecke gehüllt. Vor dem Louvre Louis-le-Grand warteten eine Anzahl Schüler auf die Öffnung des Thores. Dies war langweilig, sie gingen an, mit Schneebällen zu werfen. Plötzlich zeigt sich zu dieser ungewohnten Frühlingsstunde ein herrschaftlicher Wagen. Selbstverständlich werden Kutscher und Wagen sofort kräftig auf's Korn genommen; ein wahrer Hagel von Schneebällen empfängt sie. Anstatt fortzuweichen, kommt der Wagen vor das Thor gefahren, wo ein kleines graues Männchen aussteigt, das nun ebenfalls seinen reichlichen Antheil an dem geballten Segen erhält. Das Männchen richtet sich aber hoch auf und ruft mit Donnerstimme den Schülern zu: „Zugenhüfte, was thut Ihr hier; ich bin der Unterrichtsminister.“ Er führt Euch ja schändlich auf.“ Auf einen Augenblick brach die Phylloppia einigen Eindringlichen hervor, die Verurtheilten waren wie verblüfft. Einer jedoch schrie: „O, Minister, Sie wollen Minister sein, nur keine Dummheiten, da, das ist für Sie!“ und warf Herrn Dubouché einen Schneeballen an den Kopf. Die anderen folgten seinem Beispiel. Der Minister mußte sich nach der inzwischen geöffneten Thür des Lycums flüchten, vor der der Director und einige Lehrer erschienen waren, um zu sehen, was in der Straße vorging. Der Unterrichtsminister fuhr sie sehr ungemüthlich an: „Ich gratulire Ihnen nicht für die Erziehung, welche Sie Ihren Zöglingen angedeihen lassen. Ich werde strenge Maßregeln ergreifen.“

— Graf A. N. Tolstoj, der berühmte russische Roman-Schriftsteller, hat sich von seiner schriftstellerischen und überhaupt öffentlichen Thätigkeit ganz zurückgezogen und ausschließlich dem Studium der jüdischen Bibel gewidmet. Dieses Studium betreibt Graf A. N. Tolstoj unter der persönlichen Leitung des Moskauer Rabbiners Minor und hat es bereits so weit gebracht, daß er den hebräischen Text des alten Testaments ganz flüssig liest und vorzüglich versteht. Der Zweck dieses Studiums des russischen Schriftstellers ist, eins der ersten literarischen Denkmäler der Religion in der Quelle selbst zu erforschen und zu erlernen.

— Wie der drohende ein dem großen Baubauwerk Englands der Einflur. Nach einer sorgfältigen Prüfung des Zustandes der Kathedrale zu Peterborough (Grafschaft Northampton) erklärte der mit der Untersuchung betraute Architekt, daß das ganze Gebäude einzustürzen drohe. Es ist in Folge dessen beschlossen worden, den Dom bis zu den Spizen der Laternenbogen abzutragen und wieder neu zu erbauen. Die Kosten des Neubaus sind auf 55,000 Pfund veranschlagt worden. Die Renovierung der Kathedrale wird wahrscheinlich mehrere Jahre in Anspruch nehmen.

— Die russische Zeitung „Nowot“ erzählt das folgende, aus jüngster Zeit stammende Vorkommniß: Durch ein an der Westgrenze Sibiriens gelegenes Dorf fuhr jüngst der Gerichtscommissar mit einem Verwaltungsbeamten. „Wie heißt dieses Dorf?“ fragte der Commissar einen Bewohner des Dorfes. „Peretynino, Gew. Wohlgebornen!“ „Peretynino? Am, das ist doch sonderbar! Ohne Zweifel gehört das Dorf zu einem Bezirk, und doch habe ich seinen Namen noch nicht gehört! Rufe mir den Starosten!“ — „Wir haben keinen Starosten.“ — „Run, so rufe mir den Zeintmann!“ — „Auch einen Zeintmann haben wir nicht.“ — „Aber wo find sie denn hin?“ — „Wir hatten hier bisher keine Obrigkeit, Gew. Wohlgebornen!“ — „Wer hat denn hier die Steuern erhoben?“ — „Von Steuern haben wir bisher noch nichts gehört, noch weniger welche bezahlt.“ — Es läßt sich denken, daß nach dieser Erklärung das Dorf nicht länger vergehen wird.

— Die Reichstags-Kommission zur Vorbereitung des Antrags auf Entschädigung unglücklicher Verurtheilter in Deutschland beschloß, daß die Entschädigung für die Unterdrückung in derselben Weise zu erfolgen habe wie bei der Strafstafel; nur mit dem Unterschied, daß bei der Strafstafel die Entschädigung eine obligatorische ist, während sie bei der Unterdrückungsfahrt fallatativ sein soll. Es tritt die Entschädigung bei der Strafstafel ein, wenn die Unschuld bewiesen ist und die Verdachtsmomente vollständig beseitigt sind. Die Entschädigung für die Unterdrückungsfahrt erfolgt nicht durch die Justizverwaltung, sondern durch den Richter.

— „Einen Tag nach meiner Ankunft in Vittoria“, schreibt ein Tourist in Spanien einem englischen Blatte, „ging ich zu einem Schuhmacher, um mir ein Paar Schuhe repariren zu lassen. Niemand war im Laden, der Schuster kam aber von der anderen Seite der Straße und rauchte in voller Gemüthsruhe seine Cigarette. Seine Schultern waren mit einem dicken durchlöchernten Mantel bedeckt und er sah einem Bettler ähnlich, freilich einem spanischen Bettler, der eher stolz auf seine Armut ist, als daß er sich ihrer schämt. Würdevollen Schrittes kam er zu mir herüber und ich brachte mein Anliegen vor.“ „Warten Sie einen Augenblick!“ sagte er und rief seine Frau. „Wie viel Geld ist in der Tasche?“ fragte er sie. „Zwölf Pefetas“, lautete die Antwort. „Dann aber ich heute nicht“, war der an mich gerichtete Befehl. „Aber zwölf Pefetas“, wogte ich einzuwenden, „werden ja nicht für immer vorhalten.“ „Der hat den morgigen Tag gesehen?“ erwiderte er, indem er mir den Rücken kehrte und sich eine frische Cigarette drehte.

— Der Waldobes beträgt in Deutschland mehr als 25 Prozent der Gesamtfläche, in Österreich 30 Prozent, in Rußland 40 Prozent, in Frankreich 15 Prozent, in Großbritannien und Irland nur 3,2 Prozent.